

Rechtspopulismus und neoliberale Hegemonie

Thesen, nicht mehr ...¹

(Einige!) Ursachen des Erstarkens rechtspopulistischer Bewegungen

- Für denjenigen Teil des Kleinbürgertums, der auch die klassische Klientel des Faschismus war, ist der Populismus der Rechten reaktionär im Sinne des Wortes. Die Angst vor sozialem Abstieg und „Deklassierung“ treibt Teile der deklassierten Klasse in die Arme der AfD. Mit einem Schuss Nostalgie will man einen Zustand wiederherstellen, in dem relative Privilegien für die Massen des Kleinbürgertums gegolten haben. Dabei kann die Projektionsfläche der kleinbürgerlichen Sehnsüchte beliebig aktualisiert werden: Früher war immer alles besser – sei es im ehemaligen Wirtschaftswunderland BRD oder im bevormundenden Versorgungsstaat DDR.
- Für prekarierte Schichten und Teile des Arbeitermilieus erweist sich die Anleihe aus dem sozialdemagogischen Arsenal faschistischer Ideologie als geeignetes Instrument der ideologischen Beeinflussung. Oberflächliche Kapitalismuskritik und wütende Aggression gegen die da oben und die „Systemparteien“ (zu denen in der Wahrnehmung der Rechtspopulisten auch die Linke gehört) geben dem Protest eine systemkritische Note. Wie weiland die NSDAP scheut man sich nicht, Formen und Symbolik des linken Lagers zu klauen. Übrigens ein Phänomen, das den Aufstieg der NSDAP zur faschistischen Massenpartei begleitete.
- Die Sicherheitsgarantie für diese Ideologie, die verhindert, dass sich aus dem unreflektierten Protestgebaren politisches Bewusstsein entwickelt, das tatsächlich für die herrschende finanzkapitalistische Gesellschaftsordnung gefährlich werden könnte, ist eine simple Modifikation der Zielrichtung: War es bei den Nazis das „raffende (natürlich jüdische) Kapital“ oder der blutsaugende Jude, so sind es bei Pegida & Co. die Flüchtlinge und Ausländer, die – natürlich von der etablierten Politik gesteuert – den ehrlich arbeitenden deutschen Männern und Frauen die Arbeitsplätze wegnehmen und unser Sozialsystem zerstören. Der Sündenbock wird ausgewechselt, das Ablenkungsschema bleibt erhalten.
- Soziale Demagogie basiert niemals nur auf Lüge, vielmehr auf der Beobachtung durchaus existierender Phänomene des politischen Geschehens, wie beispielsweise

¹ Inhaltlich beziehen sich die Thesen ausschließlich auf eine Analyse des Phänomens „Rechtspopulismus“. Ob und in welcher Form daraus strategische Schlussfolgerungen für eine linke Bündnispolitik abzuleiten wären, bleibt eine Frage, die im Dialog zu klären ist.

der Korruption von einzelnen Politikern durch das Finanzkapital und dem Einfluss von Konzernen auf die Gesetzgebung. Sie greift ebenfalls durchaus berechnete Interessen nach mehr Verteilungsgerechtigkeit auf und bedient soziale Bedürfnisse ihrer Klientel. Nur so lässt sich das Phänomen erklären, dass Arbeiter eine Partei wählen, die im Kern neoliberale Positionen vertritt. Mit der „Sündenbockstrategie“ schaffen es die Rechten, dass Menschen gegen ihre eigenen Interessen aktiv werden.

- Rechte Demagogen stellen sich mit großer Flexibilität auf die politische Sozialisation und aktuelle Stimmungslage ihrer potenziellen Klientel ein. Ihr Repertoire reicht von plumpem Rassismus und dem Bedienen primitiver Vorurteile bis zur Übernahme genuin linker Argumentationen und kapitalismuskritischer Rhetorik. Anders als einige Essayisten in den Feuilletons der FAZ und anderer Medien das Phänomen beschreiben, handelt es sich bei dieser Form der Demagogie keineswegs um eine völlig neue Erscheinungsform "postfaktischer" Politpropaganda. Ein Blick auf die Geschichte des deutschen und italienischen Faschismus zeigt, dass rechte Ideologie sich in Form und Inhalt ohne Berührungängste aus dem Arsenal linker Politikstrategien bedient. Schon die deutsche Oberste Heeresleitung des 1. WK wusste: Reaktionäre und nationalkonservative Ansprache reicht nicht aus, um Massenmobilisierung zu erreichen.
- Rechtspopulistische Programmatik ist nicht konsistent und sie will es auch nicht sein. Ihre Propaganda ist emotional aufgeladen und zielt auf vielfältige Bedürfnislagen. Sie zeichnet sich nicht nur durch unterschiedliche Inhalte und Formen, sondern auch durch Personen, die unterschiedlich in Stil und Habitus auftreten, aus. Wer das Programm der AFD oder Texte der „neuen Rechten“ liest, fühlt sich in ein ideologisches Kaufhaus versetzt, in dessen Regalen für jeden, der schnelle und einfache Lösungen sucht, ein Artikel zu finden ist. An der Kasse wird dann der jeweilige Einkauf in eine braune Tüte gepackt, die im Kofferraum des Kunden – PKW verschwindet.
- Warum funktioniert diese Strategie? Warum wirkt sie auf viele Menschen attraktiv? Offensichtlich doch deshalb, weil es Personen gibt, die aus dem Arsenal rechter Ideologien das entnehmen, was ihrer Haltung und ihrem Weltbild entspricht. Haltungen sind durch Argumente nicht unmittelbar zu verändern. Sie entstehen durch Erfahrungen erster und zweiter Ordnung, können also auch nur durch andere Erfahrungen und Erlebnisse beeinflusst werden. Sobald die „Kunden im Kaufhaus sind“, werden sie gegen Argumentationen immun und stören sich selten an Widersprüchlichkeiten. Reflexion ist im Kaufhaus kaum noch möglich. Durch Argumentation und den Appell an humanistische und demokratische Werte sind nur diejenigen erreichbar, die sich noch nicht dafür entschieden haben, das Kaufhaus zu betreten.

- In der neoliberalen Agenda hat die in Westeuropa und den USA seit Beginn der Reagan/Thatcher - Ära systematische, auf strikt angebotsorientierter Wirtschaftspolitik beruhende Umverteilung der Einkommen von unten nach oben und die Abwälzung der Krisenlasten auf die Schultern derjenigen, die sowieso schon zu den Benachteiligten gehören, auch eine politisch - strategische Funktion:
 - a. Entpolitisierung: Verelendung führt bei vielen der Betroffenen eben nicht zu politischem Widerstand, sondern eher zu Resignation und Apathie sowie dem Rückzug auf die Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse oder
 - b. Der Griff nach „einfachen Lösungen“, die rechtspopulistische Mobilisierung ermöglicht. Beide Tendenzen sind Ergebnisse des „Klassenkampfes von oben“ und blockieren linke Alternativen.² Die Sündenböcke sind austauschbar – momentan sind es Migranten, morgen könnten die Griechen die Projektionsfläche wieder vergrößern – der Effekt bleibt der gleiche: Entsolidarisierung
- Ein grassierender Nationalismus in vielen Staaten der EU, der noch keineswegs in einer faschistischen, in jedem Fall aber reaktionären Variante auftritt wird dadurch gefördert, dass der Rechtspopulismus die EU als fremdbestimmte Herrschaft einer politischen Kaste ansieht, die die Privilegien von multinationalen Konzernen sichert und die Rechte der Nationalstaaten und deren Bevölkerungsmehrheit nicht respektiert. Ohne gesellschaftspolitische Analyse und eine grundsätzliche Kritik der Austeritätspolitik reduziert sich dieser wütende Angriff auf das Bedienen der Ressentiments kleinbürgerlicher Stammtischstrategen. Der Fall Griechenland und die Medienhetze gegen die „faulen Griechen, die unsere Steuergelder verprassen“ demonstriert, dass sozialdemagogisches Stammtischgequatsche die Ziele neoliberaler Austeritätspolitik hervorragend ideologisch flankiert.
- Nicht zuletzt führt rechtspopulistische Mobilisierung, deren Inhalte an dieser Stelle nicht erwähnt zu werden brauchen, zu einer Verschiebung des politischen Koordinatensystems nach rechts. Wenn Seehofer meint, dass die Union „ihren politischen Kompass neu justieren muss“, dann kann diese Äußerung zwar als wahltaktische Orientierung interpretiert werden. Im Ergebnis führt aber der Versuch, Nationalkonservative, die die Union massenhaft in Richtung AFD verlassen haben, „ernst zu nehmen“ und wiederzugewinnen, zu einer Legitimation der Inhalte rechtspopulistischer Ideologie. Verschiebung des Koordinatensystems nach rechts bedeutet natürlich auch, dass der bestehende gesellschaftspolitische Status Quo nicht etwa als Nährboden rechter Mobilisierungsstrategien, sondern als die – trotz all ihrer Mängel – einzige Alternative betrachtet wird.
- Die Doppeldeutigkeit der aktuellen Offensive populistischer und rechtsextremer Strömungen besteht darin, dass sie einerseits eine reale Gefahr für die bürgerlich – demokratische Konstitution unserer Gesellschaft darstellt und auf die Notwendigkeit eines breiten demokratischen Bündnisses verweist, andererseits den Akteuren des neoliberalen Herrschaftsmodells die Möglichkeit gibt, die Blickachse des politischen Widerstands zu verschieben. Die antikapitalistische Rhetorik rechter

² Am besten zu beobachten in England als Folge des Thatcherismus. Schöner Artikel in http://www.globalresearch.ca/thatchers-funeral-dead-end-journey-of-the-british-working-class/5330974?utm_campaign=magnet&utm_source=article_page&utm_medium=related_articles

Sozialdemagogen, ihr nostalgischer Rückgriff auf das „Völkische“ und ihre antiwestlichen Ressentiments passen nahtlos in ein ideologisches Denkmuster, das die Konfrontationslinie zwischen westlich – demokratischer politischer Kultur, repräsentiert durch die neoliberalen Eliten, auf der einen und der Nation als Hüterin der traditionellen Werte und Schutzwall des deklassierten Kleinbürgertums, verortet.

- Die neoliberale Reconquista, mit der die Vorherrschaft des Kapitalismus der sozialen Marktwirtschaft und die Ära des Wohlfahrtsstaates in den Kernstaaten der westlichen Welt abgelöst worden ist, hat in einzelnen Staaten ihr wirtschafts-politisches Modell durch repressive – im Fall Chile faschistische – Herrschaftssysteme durchgesetzt. Das Beispiel Chile macht dies deutlich: Milton Friedman, enger Freund des neoliberalen Halbgotts Friedrich Hayek berät 1975 den Diktator Pinochet und empfiehlt für Chile eine „Schocktherapie“, die Privatisierungen, Deregulierung des Finanzsektors, Abschaffung von Gewerkschaften und Mindestlohn, Senkung von Steuern und Zöllen beinhaltete. Manchem wird es bekannt vorkommen...
- Die Verankerung neoliberaler Denkmuster und Glaubenssätze in der Alltagskultur und im Bewusstsein großer Teile der Bevölkerung – einschließlich vieler, die sich selbst als links verorten – bietet einen Schutzwall gegen die Gefahr, dass sich rechtspopulistisch mobilisierte Massen ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen bewusst werden und ihren Furor gegen die Machtpfeiler des finanzkapitalistischen Systems richten. Neoliberalismus ist also nicht nur Offensivstrategie á la Thatcher, sondern auch intelligentes Risikomanagement.
- Wenn eine linke Strategie „das Übel an der Wurzel fassen“ will, sollte sie den Zusammenhang zwischen neoliberaler Hegemonie und dem scheinbar mühelosen Eindringen rechtsextremer Glaubenssätze und Ideologeme in die Alltagskultur von Menschengruppen, die dem Kleinbürgertum oder der Arbeiterklasse angehören, aufarbeiten.